STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 147 | Mittwoch, 29. Juni 2022

Mehr Windkraft aus der Region

Eine Funkanlage bei Affalterbach soll abgeschaltet werden. Das eröffnet potenzielle Standorte für Windräder.

Wie orientieren sich Flugzeuge? Unter anderem mit der Hilfe von sogenannten Drehfunkfeuern, wie dem Drehfunkfeuer Luburg bei Affalterbach. Die Navigationsanlagen spielen allerdings auch beim Bau von Windkraftanlagen eine Rolle: Sie verfügen nämlich über einen Schutzbereich von 15 Kilometern. Der hatte zwei potenzielle Standorte für Windräder nahe Waiblingen blockiert. Aber: Laut der Deutschen Flugsicherung soll die Anlage 2023 abgeschaltet werden. Somit wären also WN-25 (Buocher Höhe 1, Waiblingen-Korb) und WN-26 (Buocher Höhe 2, Berglen, Remshalden) zurück auf dem Tapet.

Passend dazu gibt es diese Woche gleich zwei Veranstaltungen, die sich näher mit der Windkraft beschäftigen. Bei der Initiative Waiblingen Klimaneutral diskutieren am Mittwoch, 29. Juni, ab 19 Uhr die Experten Bruno Lorinser vom Nabu und Jürgen Bortloff, Regionalvorsitzender vom Bundesverband Windenergie, im Gemeindesaal St. Antonius in der Fuggerstraße 31. Sie sprechen darüber, wie dringend der Bedarf ist und ob Abstriche beim Artenschutz nötig sind.

Bei einer Veranstaltung der FDP geht es dann am Donnerstag, 30. Juni, ab 18 Uhr in der Gaststätte Traube in Hanweiler konkret um die Buocher Höhe als Windradstandort: Auf dem Podium sitzen Daniel Karrais (FDP), Landtagsabgeordneter und Vorsitzender des Ausschusses des Landtags für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft, sowie Frank Schöller, Geschäftsführer der Stadtwerke Waiblingen. Vor der Diskussion wollen die Verbände den möglichen Standort besuchen. Treffpunkt für den Spaziergang ist um 17.15 Uhr am Parkplatz Hanweiler Sattel. *aja*

Tamm: Wahltermin ist der 25. September

TAMM. In Tamm, der jüngsten Stadt Baden-Württembergs, wird am Sonntag, 25. September, ein neues – oder das aktuell amtierende Stadtoberhaupt erneut – gewählt. Der Gemeinderat hat den Wahltermin in seiner Sitzung am Montag festgesetzt. Am 22. Juli soll die Bürgermeisterstelle ausgeschrieben werden. Ende der Einreichungsfrist ist am 29. August, die öffentliche Bekanntmachung der Kandidaten folgt dann am 2. September. Kennenlernen können die Tammerinnen und Tammer die Aspiranten bei einer Vorstellungsrunde im Bürgersaal, die für Freitag, 9. September, terminiert wurde.

Der derzeitige Bürgermeister Martin Bernhard (parteilos) hat bereits signalisiert, dass er sich erneut bewerben wird. Vor acht Jahren war er nach einem spannenden Wahlkampf mit 58 Prozent der Stimmen ins Rathaus eingezogen; sein Vorgänger Roland Zeller, der für eine Wiederwahl kandidiert hatte, musste den Hut nehmen. Vor Zeller war der jetzige Vaihinger OB Gerd Maisch, der nun an der Enz nicht mehr antritt, Tammer Bürgermeister. Seit März dieses Jahres ist Tamm, das rund 12 600 Einwohner zählt, Stadt – die 315. in Baden-Württemberg und die 19. im Kreis Ludwigsburg.

Sollte am 25. September keine Entscheidung fallen, gibt es am 9. Oktober einen zweiten Wahlgang. *mat*

Hochschule: nicht nur für Studenten

LUDWIGSBURG. Bereits zum siebten Mal veranstaltet die Pädagogische Hochschule (PH) Ludwigsburg ihr „Lernfestival“. Die Veranstaltung, die alle zwei Jahre im Kalender steht, findet dieses Jahr am Mittwoch, 13. Juli, statt. Am Vormittag wird der Campus am Favoritepark fest in Kinder- und Schülerhand sein. An den Workshops, die thematisch von Naturwissenschaft über Gesellschaft, Technik und Nachhaltigkeit bis zu Sprache und Medien reichen, werden mehr als 1000 Schülerinnen und Schüler sowie Vorschulkinder teilnehmen. Ein Großteil der Vormittagsangebote ist allerdings bereits ausgebucht.

Am Nachmittag richten sich die Angebote an die Öffentlichkeit, Studieninteressierte und an die PH-Studierenden, Alumni und Mitarbeiter. Auf dem Programm stehen Informations- und Weiterbildungsangebote. Am Abend klingt das Festival mit einem Poetry-Slam, Konzerten und dem Sommerfest der Studierendenvertreter aus. *red*

→ **Weitere Infos** im Netz: www.ph-ludwigsburg.de/hochschule/campusleben/lernfestival

Die vier Anwärter auf den Führungsposten im Vaihinger Rathaus (von links): Bernd Rothmann, Matthias Beck, Sven Haumacher und Uwe Skrzypek Foto: Werner Kuhnle

Bewerber-Boygroup auf Ochsentour

Am Sonntag wird in der Großen Kreisstadt Vaihingen/Enz der Nachfolger für Gerd Maisch gewählt, der nicht mehr kandidiert. Vier Männer wollen ihn auf dem Chefsessel beerben. Die Konkurrenten verbringen derzeit fast Abend für Abend miteinander – auf der Tour durch die Teilorte.

Von Susanne Mathes

Was der Bernd gesagt hat, stimmt“, sagt Uwe Skrzypek irgendwann zu späterer Stunde in der dämpfigen Ensinger Forchenwaldhalle, in der es um Ortsspezifika wie gefährliche Kreuzungen oder den dicht gemachten Dorfgasthof geht. „Der Bernd“, das ist Skrzypeks Gegenspieler Bernd Rothmann. Sie sind nett zueinander, die Vier, von denen jeder am Sonntag das Rennen in Vaihingen machen will. Neben Skrzypek und Rothmann sind das Matthias Beck und Sven Haumacher. Gegeneinander zu schießen – das ist nicht angesagt.

In wohl wenigen OB-Wahlkämpfen dürften die Kandidaten das Programm ihrer Mitbewerber so gut kennen wie in Vaihingen: Jeder hört das des anderen derzeit fast tagtäglich. Das liegt an der Struktur der Stadt: Sie besteht aus der Kernstadt mit knapp 11 000 Bürgern, aber eben auch aus acht selbstbewussten Teilorten, die zusammen sogar den größeren Teil der Einwohnerschaft ausmachen: Aurich, Ensingen, Enzweihingen, Gündelbach, Horrheim, Kleinglattbach, Riet und Roßwag – jeder eine kleine Welt für sich. Und in jedem Ort gibt es während des Endspurts zur Wahl-Ziellinie einen gemeinsamen Kandidatenvorstellungsabend, jeweils vom Noch-OB Gerd Maisch moderiert. Mehr Nähe geht kaum, Nicht gerade einfach, da das eigene Profil zu schärfen.

Zumal das Korsett für den Neuen in Vaihingen in den nächsten Jahren eng geschnürt sein wird: Die finanzielle Lage ist mau, der Schuldenstand bedenklich, die Frage, ob und wie in jedem Teilort bestehende Infrastruktur aufrecht erhalten werden kann und soll, wird zu klären sein – und 2029 will die Stadt überdies eine kleine Gartenschau stemmen. Auf Zahl der Herausforderungen, die auf Gerd Maischs Nachfolger warten, ist also Legion.

Dass sich trotzdem vier Bewerber gefunden haben, die es anpacken wollen, drei davon mit Verwaltungs- oder Managementerfahrung, zeigt – wie kürzlich schon in Markgröningen, wo ebenfalls vier Kandidaten antraten – , dass die Aussage, immer weniger Menschen wollten kommunalpolitisch Verantwortung übernehmen, so pauschal nicht stimmt. Zumindest nicht in anziehenden Kommunen im Stuttgarter Speckgürtel. „Vier Kandidaten“, meint Matthias Beck daher auch zu den Zuhörern, „da haben Sie ein echtes Luxusproblem. Das zeigt, wie attraktiv Vaihingen ist.“ Auch Sven Haumacher sagt: „Ich bin schon öfter angefragt worden, aber ich habe nach einer Kommune Ausschau gehalten, die mir gefällt.“ Bernd Rothmann und Uwe Skrzypek leben schon dort, wo sie kandidieren. „Wer weiß schon besser als ein Vaihinger, was Vaihingen braucht?“ fragt Rothmann. Skrzypek hatte sich mit seiner Frau gar strategisch in Städten wie Horb oder Calw umgeschaut, bevor sie sich für die Stadt an der Enz entschieden, von der er sich wünscht, dass sie „ein Vaihingen wird, das glücklich macht“.

> Männersache: Frauen gibt es keine im Bewerberfeld für den Vaihinger Chefsessel.

Was liegt den Kandidaten besonders am Herzen? Klimaschutz, Digitalisierung, gute Kinderbetreuung, Nachhaltigkeit: Auf dieser Themenklaviatur zu spielen, das ist heutzutage jenseits von politischen Verortungen Pflicht für jeden, der Leben in einer Kommune gestalten will. Wohnraum schaffen, Radwege bauen, Innenstadt und Wirtschaft stärken, Identitätsanker bewahren oder neue schaffen: Auch hier unterscheiden sich die Aussagen eher in Nuancen.

Letztlich wird es auf persönliche Sympathie und die Einschätzung ankommen, wem man angesichts seines Erfahrungshintergrunds das Oberbürgermeisteramt am ehesten zutraut. Dem als lässiger und bodenständiger Schaffer auftretenden Notzinger Verwaltungschef Sven Haumacher, der über Polizeidienst und Jurastudium in die Verwaltung kam und der gern in landwirtschaftlichen Metaphern spricht („Man muss gut säen, damit man gut ernten kann“) und obendrein erfolgreicher Leichtathlet ist? Oder eher dem agilen Uwe Skrzypek, der sich als „umsetzungsstarken Macher“ bezeichnet, seinen Job im Daimler-Management aufgegeben hat, jetzt nachhaltige Gemeindeentwicklung vorantreiben will und dem vieles zu behäbig geht („Wir müssen endlich den Sprung ins 21. Jahrhundert schaffen!“)?

Dem emsigen, ebenfalls über die Polizei und ein Studium an deren Fachhochschule in der Verwaltung aufgestiegenen Matthias Beck, der hervorhebt, wie wichtig ihm Engagement in Vereinen oder Kirchen ist („Das könnte man zum Beispiel mit einer Bevorzugung bei Bauplatzvergaben honorieren“) und mehrfach betont, dass er Bürgerbeteiligung groß schreibt? Oder dem Quereinsteiger Bernd Rothmann, der „offene Integration und einen Austausch der Generationen ohne Vorurteile“ propagiert und eine bessere Infrastruktur für die Menschen in den Teilorten erreichen will?

Alle Vier wollen sie jedenfalls einen anderen Umgangston in der Kommunalpolitik. Das kommt an. Eine der kräftigsten Beifallssalven gibt es, als Uwe Skrzypek kernig in die Halle ruft: „Es ist überfällig, dass wir im Gemeinderat atmosphärisch zueinander finden. Die Lager sind so festgefahren, dass das Argument nicht mehr die zentrale Rolle bei Entscheidungen spielt. Diesen Streit und diese Polarisierung müssen wir auflösen.“

DAS KANDIDATENFELD UND DIE WÄHLER

Die Bewerber Neuer Vaihinger Oberbürgermeister werden wollen die Kandidaten **Matthias Beck** (44 Jahre, Leiter des Fachbereichs Steuerung und Service bei der Stadtverwaltung Korntal-Münchingen, parteilos), **Sven Haumacher** (45 Jahre, Bürgermeister von Notzingen, Kreis Esslingen, Mitglied der CDU), **Bernd Rothmann** (40 Jahre, Restaurantfachmann und Monteur für Maschinenbau, parteilos) und **Uwe Skrzypek** (51 Jahre, Ingenieur und Manager, parteilos).

Die Wahl 22 406 Vaihingerinnen und Vaihinger sind am Sonntag, 3. Juli, wahlberechtigt. 2006 wurde Gerd Maisch (FW) mit 61,97 Prozent zum OB gewählt, 2014 mit 94,78 Prozent im Amt bestätigt. Die Beteiligung lag bei 19,13 Prozent. *mat*

Neuer Busbahnhof: Teures Schnäppchen für die Stadt

Ein kleiner Streifen im südlichen Bereich des ZOB kommt Ludwigsburg teuer zu stehen, weil die Bahn Forderungen stellt. Eine Alternative hat man aber nicht.

Von Michael Bosch

Angedacht ist es schon lange, den Ludwigsburger Busbahnhof umzugestalten und ihm ein schöneres Antlitz zu verleihen. Denn aktuell ist dieser Teil des auch an anderen Stellen nicht einladenden Areals besonders unansehnlich – und zudem gefährlich. Ein Beispiel: Wer auf die gegenüberliegende Seite möchte, muss über zwei breite Fahrbahnen, die Busse können jeweils von beiden Seiten kommen.

Schon Anfang 2017 hatte die Stadt einen Wettbewerb ausgelobt, in dem Architekten und Planungsbüros Vorschläge für die Umgestaltung entwickelten. Geplant und beraten wurde anschließend weiterhin fleißig, in konkrete Bauarbeiten niedergeschlagen hat sich das aber noch nicht.

Dieser Mast am Ludwigsburger Bahnhof muss versetzt werden, sonst verkauft die Bahn das Grundstück nicht. Foto: StZN/Wagner

Nun hat die Stadt aber einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Neugestaltung genommen. Ulrike Schmidtgen, Fachbereichsleiterin Tiefbau und Grünflächen, spricht von einem „Meilenstein“, wobei das, was jüngst einstimmig im Mobilitäts- und Umweltausschuss (MU) beschlossen wurde, relativ unspektakulär daherkommt. Die Stadt wird ein kleines Grundstück, nicht mehr als einen Streifen unterhalb des Franck-Stegs, von der Bahn kaufen. Tief in die Tasche greifen muss sie dafür nicht, die Fläche kostet nur 27 000 Euro. Damit getan ist es aber nicht: auf den rund 300 Quadratmetern steht neben einigen Bäumen auch ein Mast – und den braucht die Bahn, damit die Züge hinter der angrenzenden Mauer sicher rollen können.

> Fast 400 000 Euro zahlt die Stadt für einen Mast der Deutschen Bahn.

Das Unternehmen verkauft das Grundstück nur, wenn der Mast versetzt wird. Baubürgermeisterin Andrea Schwarz (SPD) spricht von einem „planungsrechtlichen Problem“. Stehen muss der Mast nämlich weiterhin auf einer Fläche, die der Bahn gehört. Technisch ist das kein Problem, er rückt einfach ein paar Meter weiter in Richtung Gleise. Die Stahlkonstruktion selbst zu versetzen, das kommt für die Bahn allerdings nicht infrage, weshalb die Aufgabe an der Stadt hängen bleibt. Die muss deshalb noch ein hübsches Sümmchen drauflegen: Mit Kosten von 395 000 Euro rechnet die Verwaltung. Weil dadurch das Baufeld freigeräumt wird, dürfte es aber Fördergelder geben.

Einen konkreten Zeitplan für die Umbauarbeiten des ZOB gibt es noch nicht, zumindest ist er nicht öffentlich. Angepeilt ist das kommende Jahr. Die Fläche, die die Stadt jetzt ersteht, ist nicht die erste, die sie im Zuge der Pläne gekauft hat. Seit dem Jahr 2015 nennt sie bereits die Ladenzeile, die den Busbahnhof von den Bahngleisen abschirmt, ihr Eigen. Die Läden – so der Plan – werden irgendwann abgerissen, der Bahnhof modernisiert und barrierefrei gemacht. Busse, Pendler, Schüler und alle anderen Fahrgäste sollen deutlich mehr Raum bekommen – auch auf dem Vorplatz. Platz braucht auch die Stadtbahn, die momentan im Werden ist und einmal dort verkehren soll.

Armin Klotz (CDU) hegte im Ausschuss die Hoffnung, dass der „Umsetzung nun nichts mehr im Weg“ stehe und die Stadt bei dem Projekt „nun richtig Gas“ geben könne.